didaktisches FORUM

Jens Christian Jacobsen: Widerstand im Flensburger Norden

Didaktische Anmerkungen zu einer historischen Stadtwanderung

Das Thema. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus gilt als eines der „sinnstiftenden Ereignisse der deutschen Geschichte."[1] Zu Recht hat das Thema einen festen Platz in nahezu jedem der zahlreichen in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Geschichtslehrpläne. Es ist geeignet, mit den SchülerInnen das „Widerstehen" als politisch-moralische Herausforderung zu reflektieren[2] und ihnen Identifikationsmuster für demokratisches und humanes Handeln anzubieten.[3]

In Flensburg besteht die Möglichkeit, SchülerInnen im Rahmen der unterrichtlichen Beschäftigung mit dem Thema Widerstand auf einem historischen Rundgang zu vermitteln, dass es auch hier vor Ort Menschen gegeben hat, die etwas gegen die Nationalsozialisten unternommen, also Widerstand geleistet haben. Zu diesem Rundgang liegt eine Broschüre vor mit der Beschreibung von 19 Stationen und einer historischen Einordnung.[4]

Broschüre und Standrundgang behandeln Widerstand aus und in der Arbeiterbewegung, der mir im Vergleich zu jenem des „20. Juli", der Weißen Rose und anderen Gruppen im Geschichtsunterricht oft etwas zu kurz zu kommen scheint. Dabei waren zum einen die Arbeiterparteien die ersten Organisationen, die aktiv Widerstand leisteten, quasi in Fortsetzung der politischen Kämpfe vor 1933. Andere Gruppierungen, zum Beispiel aus dem militärischen Widerstand, wurden erst angesichts der Kriegsplanungen oder des Kriegsdebakels aktiv. Das zweite Merkmal, das den Widerstand der Arbeiterbewegung auszeichnet, sind die hohen Verluste durch Verfolgung und Haftstrafen, häufig zugebracht in Konzentrationslagern. Seit Ende 1942 wurden viele ehemalige politische Häftlinge zum Dienst im Strafbataillon eingezogen. Eine Doppelstrategie der NS-Herrschaft aus Terror und Verlockung gegenüber der Arbeiterschaft brachte um 1936/1937 den Arbeiterwiderstand weitgehend zum Erliegen, auch wenn es Kontinuitätslinien bis 1945 gab.

Im Flensburger Norden waren Widerstand und Verweigerung womöglich stärker verbreitet als in manch anderen Arbeitervierteln. Es handelte sich erstens um einen Werftarbeiterstadtteil mit einem besonders dichten Netz von Organisationen der Arbeiterbewegung. Zum zweiten gab es durch das häufige Zusammenleben in deutsch-dänisch gemischten Familienbeziehungen keine so eindeutige nationale Loyalität wie anderswo. Und drittens hat sich offenbar die Arbeitervolkshochschule in Harrisleefeld (1928–1933) als eine Art Kaderschmiede des SPD-Widerstandes ausgewirkt. – Aus diesen Gründen halte ich es für angebracht, auch im Blick auf die lokale Erinnerungskultur in Flensburg, einen neuen Akzent zu setzen. Steht bisher mit dem Wirken des Hitler-Nachfolgers Großadmiral Dönitz und seiner Reichsregierung in Flensburg-Mürwik ein „negatives Gedächtnis" im Vordergrund, kann mit dem Arbeiterwiderstand eine „positive Traditionsstiftung" zur Geltung kommen.[5]

1 Wolfgang Benz: Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Praxis Geschichte 2/2016, S. 4-9, hier S. 9.

2 Vgl. Ulrich Baumgärtner: „Die Herausforderung des Einzelnen" – Deutscher Widerstand in der NS-Zeit. Didaktische Überlegungen, in: Praxis Geschichte 2/2016, S. 10-12, hier S. 10.

3 Vgl. Stundenblätter Das Dritte Reich – Beispiel eines faschistischen Staates (Sek. II), Stuttgart 1981, S. 132.

4 Jens Christian Jacobsen: Widerstand im Flensburger Norden. Eine Stadtwanderung von Flensburg nach Harrislee, Flensburg 2016 (2. Auflage) (dort finden sich auch die Verweise auf die zu Grunde liegenden Quellen und Sekundärliteratur).

5 Uwe Danker: Revolutionsstadt Kiel. Ausgangsort für die erste deutsche Demokratie, in: Demokratische Geschichte 25/2014, S. 85-306, hier S. 305.

Der Rundgang. Nach der Erfahrung mit fünf Schülergruppen stelle ich hier in Kurzform einen Rundgang vor, der nach dem Prinzip der didaktischen Reduktion eine Auswahl darstellt. Denn nicht alle der in der Broschüre beschriebenen 19 Stationen können, allein aus Zeitgründen, angelaufen werden. Thematischer Schwerpunkt dieser Auswahl ist der organisierte Widerstand von SPD und KPD. Ein zweites didaktisches Auswahlprinzip ist die „Anschlussfähigkeit" der Themen für SchülerInnen, indem ich als Beispiele vor allem jüngere Widerstandsakteure mit ihren Motiven und Risiken auswähle.[6]

Der erste Haltepunkt (in der Broschüre Station 1, im Folgenden ebenso abgebildet wie die anderen ausgewählten Stationen) bietet die Möglichkeit eines klassischen Einstiegs. Die SchülerInnen stehen unter einem Balkon, auf dem Mitte der 1930er Jahre eine Wäscheleine angebracht war. Frau Jürgensen befestigte hieran gelegentlich einen roten Unterrock ihrer Tochter, obwohl diese ihn nicht mochte und nie anzog. Eine Erklärung bekam die Tochter nicht. Erst nach 1945 erfuhr sie, dass es ein Warnsignal für den Vater war, wenn die Gestapo das Haus durchsuchte. Ihr Vater Siegmund Jürgensen gehörte zu den Hauptakteuren des sozialdemokratischen Widerstandes. – Warum hing dort der rote Unterrock ? Weshalb sagte man der Tochter nichts ? Über solche Fragen kann mit den SchülerInnen die thematische Struktur des organisierten Widerstandes erarbeitet werden. Hierzu gehört zunächst die Kenntnis von dem damals immensen Verfolgungsdruck des nationalsozialistischen Herrschaftssystems gegenüber politischen Gegnern. Desgleichen sollte den SchülerInnen die zentrale Bedeutung der durch den NS-Staat beherrschten Printmedien bewusst werden, um die risikoreiche Fokussierung der Widerständler auf die Verbreitung von Druckschriften verständlich zu machen. Diese beiden mehr strukturellen Voraussetzungen könnten aber auch in vorbereitenden Stunden erarbeitet werden.

Im Kern ging es den Akteuren auch in Flensburg dabei darum, dem NS-Meinungsmonopol eine geheime Gegenöffentlichkeit entgegenzustellen. Das Konzept war, zumeist im Ausland hergestellte Druckschriften ins Reich einzuschleusen und zu verbreiten. Es entwickelte sich ein Netzwerk von Verbindungsleuten auf beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenze sowie Kurieren, Verteilern und LeserInnen. Einer dieser Kuriere war Siegmund Jürgensen .

Am zweiten Haltepunkt (Broschüre Station 2) können zwei weitere illegale Tätigkeiten erklärt werden. Im Keller von Schwarzental 9 wurden politische Flüchtlinge versteckt, kurz bevor man sie über die Grenze nach Dänemark brachte. Denn in der Region bestand Widerstandstätigkeit vor allem auch darin, fliehende EmigrantInnen nach Skandinavien zu schleusen. Zudem erfolgte von hier aus Geldverteilung an Familien, deren Ernährer sich in politischer Haft befand. In Åbenrå gesammelte Gelder wurden mit dem Fahrrad dort abgeholt und in Flensburg zu den Bedürftigen gebracht. Der Verteiler war ein 1933 erst 18-jähriger Elektrikerlehrling. Er arbeitete mit seiner Mutter und seinem Bruder zusammen, ein typisches Beispiel für die Familienloyalität im Widerstand.[7]

6 Vgl. Peter Adamski: Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Geschichte lernen 151/2013, S. 2-9, hier S. 8.

7 Vgl. Susanne Beer/Harald Welzer: Sozialpsychologische Anmerkungen zur Widerstandsforschung, in: informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 73/2011, S. 6-10, hier S. 8.

Dritter Haltepunkt (Broschüre Station 4): Am Beispiel des jungen Kommunisten Peter Busch lassen sich die Parallelen, aber auch die Unterschiede im widerständischen Vorgehen von KPD und SPD erläutern. Busch steht auch für die brutale Verfolgung der Widerständler durch das Instrument der Schutzhaft in den Emslandlagern. Durch Folter traumatisiert, litt er später an Angstträumen.

Vierter Haltepunkt (Broschüre Station 7): Im Hof der Harrisleer Straße 43 kann man rekonstruieren, wie Wohnungsdurchsuchungen der Gestapo bei der Familie Hansen abliefen. An diesem Beispiel wird auch deutlich, in welche Konflikte Widerständler beziehungsweise EmigrantInnen gerieten: Eigentlich wollte Hans Hansen (1933 22 Jahre alt) den verstorbenen Vater ersetzen, nun aber bescherte er seiner Mutter und zwei Geschwistern fortgesetzt Übergriffe durch die Gestapo, die es besonders auf die Familien der EmigrantInnen abgesehen hatte.

Fünfter Haltepunkt (Broschüre Station 12): Wer sich beim Stadtrundgang nicht auf den Schwerpunkt SPD/KPD beschränken will, kann an dieser Station auch den Widerstand der SAP (Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands) behandeln. Ihre Aktionen wurden allerdings schon im Dezember 1933 durch eine dramatische Verhaftungsaktion beendet. Im Übrigen ist hier in „Klein-England“ am besten zu veranschaulichen, dass es sich beim Flensburger Norden um einen ehemaligen Werftarbeiterstadtteil handelt. 1874 entstanden in der Spechtstraße zwei nach englischem Vorbild gebaute Arbeiterhäuser, die in je zehn Wohnungen englische Meister aufnahmen. Man brauchte in der Aufbauphase der Werft das englische Knowhow. Die Werft war die Quelle für die Entstehung einer vielfältigen Arbeiterbewegung und damit für die gesinnungsmäßige Ablehnung des Nationalsozialismus in diesem Stadtteil. – An dieser Stelle bietet es sich zudem an, auf die Besonderheiten der Grenzlage und die verschiedenartigen politischen und familiären Affinitäten zu Dänemark hinzuweisen. Unter anderem „versteckten” sich manche Linke mit ihrer Familie in der dänischen Minderheit.

Sechster Haltepunkt (Broschüre Station 18): An der Arbeitervolkshochschule (heute Landesfeuerwehrschule) kann die Motivation der Widerständler näher erklärt werden. Es fällt nämlich auf, dass mehrere Absolventen im Widerstand tätig beziehungsweise Emigranten waren. Hier wurde ihre politische Haltung zur Republik gestärkt. Auch förderte das Schulkonzept der Selbsttätigkeit und des selbständigen Denkens die Standhaftigkeit gegenüber dem Sog der Mehrheitsmeinung. Zudem stand mit dem Schulleiter Alfred Kähler ein Vorbild zur Verfügung, das bis in den März 1933 öffentlich gegen die NS-Bewegung Stellung bezog.[8]

Siebter Haltepunkt (Broschüre Station 19): Auch der Wirt des „Café Waldheim“, Amandus Lützen, Seele des SPD-Widerstandes, genoss hohes Ansehen. Seine alkoholfreie Gaststätte diente vor allem als Drehscheibe der illegalen Arbeit auf deutscher Seite. An dieser Stelle kann das Fluchthilfe- und Verteilsystem mit seinen Tarnungsversuchen erläutert werden. Das Café war aber auch ein Ob-

8 Vgl. Beer/Welzer, Sozialpsychologische Anmerkungen, S. 10.

jekt der Ausspähung durch V-Leute der Gestapo. Die Verteilsysteme, auch der KPD, scheiterten schließlich am Verfolgungsdruck mit Verhaftungen und immer höher werdendem Risiko, auch für die LeserInnen. Folglich bietet es sich hier an, Fragen nach Spitzeltätigkeiten, ihren Folgen und Motiven ebenso aufzugreifen wie Kosten und Wirkung des Widerstands für Einzelne und Gesellschaft.

Die Broschüre. Die Broschüre „Widerstand im Flensburger Norden" lässt sich in vielfältiger Weise mit dem Rundgang kombinieren. Zum Beispiel können SchülerInnen sich arbeitsteilig in einzelne Stationen einarbeiten, um während der Führung als FragestellerInnen oder in der Nachbereitung als ExpertInnen aufzutreten. Ferner bietet sich an, in der Vor- und Nachbereitung inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, um Themen aus der Führung zu ergänzen oder zu vertiefen. So geben zahlreiche Fotos, Tabellen, Dokumente und Karten Aufschluss über die Lebensbedingungen im alten Werftarbeiterstadtteil und weisen eine differenzierte Arbeiterbewegung mit ihren Wertvorstellungen nach.

Zudem werden in der Broschüre Widerstands- und Verweigerungsformen außerhalb des organisierten (aktiven) Widerstandes beschrieben (heute oft nach Ian Kershaw als Dissens bezeichnet[9]). So gab es auf der Werft Verweigerungen des Hitler-Grußes und nachhaltig kritische Äußerungen (defensiver Widerstand). Kritik wurde auch spontan laut im Stress einer Bombennacht. Beschrieben ist zudem der Rückzug auf Gesinnungspflege in kleinen Zirkeln oder in einem Bootsclub. Damit wird der Differenzierung des Widerstandsbegriffes seit den 1980er Jahren Rechnung getragen. Gegebenenfalls könnte man das Stufenmodell von Detlef Peukert anwenden, das in einige Geschichtsschulbücher aufgenommen worden ist.[10]

Kompetenzen. Der Rundgang und die Vor- und Nachbereitung mit der Broschüre bieten viele Möglichkeiten, alle Kompetenzbereiche historischer Kompetenzen zu schulen, die in den aktuellen Fachanforderungen Geschichte in Schleswig-Holstein als Bildungsziele eingeführt werden:[11] Insbesondere der erste Haltepunkt erfordert und fördert Wahrnehmungskompetenz. Hier gilt es, die Differenz der damaligen Lebensbedingungen zu den heutigen zu erfassen, zum Beispiel den immensen Verfolgungsdruck des totalitären Staates oder die grundverschiedene Mediensituation. Die Erschließungskompetenz (Sachanalyse) umfasst – je nach Intention der Lehrkraft – zum Beispiel die verschiedenen Formen des Arbeiterwiderstandes mit den Motiven, Methoden und zum Teil Scheitern der Akteure. Auf dieser Basis könnte ein Sachurteil über die Wirksamkeit des Arbeiterwiderstandes, eventuell im Vergleich zu anderen Gruppen, angestrebt werden. Auch die Orientierungskompetenz zu fördern, gerade in Zeiten der drohenden Ausbreitung national-völkischen Gedankenguts, sollte ein Ziel sein. Es geht um Bezüge zur Identität der SchülerInnen, die in Fragen münden können wie: „Hättest Du einen Verfolgten

9 Vgl. Uwe Danker/Astrid Schwabe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, 2. Aufl., Neumünster 2006, S. 54.
10 Vgl. Adamski, Widerstand, S. 4.
11 Vgl. Benjamin Stello: Didaktische Grundprinzipien der neuen Fachanforderungen Geschichte für Schleswig-Holstein, in: Demokratische Geschichte 26/2015, S. 275-285, hier S. 284. Vgl. auch Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Fachanforderungen Geschichte. Allgemein bildende Schulen, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, Kiel 2016, S. 15-19.

versteckt?“ oder „Hättest Du mit dem Fahrrad die Aufgabe eines Geldboten übernommen?“[12]

Konstruktion und Dekonstruktion. Als TeilnehmerInnen an dem Rundgang bekommen die SchülerInnen ein Stück (re-)konstruierter Stadtteilgeschichte gezeigt und erzählt. Immerhin können sie als FragestellerInnen oder ExpertInnen an der Konstruktion teilhaben, wenn sie vorher die Broschüre nutzen.

In einer Nachbereitung könnte die Broschüre dekonstruiert werden. Manchem mag nämlich der Widerstand mit 19 Stationen, jedenfalls auf den ersten Blick, als recht groß erscheinen. Bei genauerem Hinsehen ist aber festzustellen, dass viele der beschriebenen Aktivitäten zeitlich oder inhaltlich voneinander getrennt waren: drei verschiedene Parteien im organisierten Widerstand, daneben Formen der Verweigerung, Kritik und versteckter Gesinnungswahrung, wobei die meisten wohl gar nichts voneinander wussten. Diese auf engem Raum erstaunliche Vielfalt, aber gleichzeitige Zersplitterung des Widerstandes sollte deutlich werden.

Gleichwohl scheint es mir wichtig, die „sinnstiftenden“ Aktivitäten zu überliefern und den SchülerInnen nahezubringen. Vielleicht können sie mit diesem Wissen nun ihr Geschichtsbuch dekonstruieren, in dem der Arbeiterwiderstand in der Regel wenig Beachtung findet.

12 Baumgärtner, Die Herausforderung, S. 11.

Widerstand im Flensburger Norden

Eine Stadtwanderung von Flensburg nach Harrislee

von Jens Christian Jacobsen

Station 1: Schwarzental 1 – Widerstand der SPD

„Warum hängt da der rote Unterrock?“

Hildegard Kliem denkt an eine schöne, aber manchmal schwierige Kindheit zurück mit einem Vater, der an führender Stelle im sozialdemokratischen Widerstand aktiv war. Manche Beobachtungen und Erlebnisse hat sie erst viel später einordnen und verstehen können.

Zum Beispiel, dass ihr Vater bis 1937 keine Arbeit bekam. Die Nazis hatten das zu verhindern gewusst. Oder dass er es ablehnte, für seine beiden begabten Töchter „Freiplätze“ (Befreiung vom Schulgeld) für eine höhere Schule in Anspruch zu nehmen: „*Vom dem Staat lassen wir uns nichts schenken*.“ Sie blieben auf der Volksschule.

Dann war da die Sache mit dem roten Unterrock. Sie hat ihn nie angezogen, er hing aber öfters an der Wäscheleine auf dem Balkon. „*Ich dachte, wieso hängt der da. Später wurde erzählt, es war eine Warnung für die Männer, sie sollten dann nicht nach Hause kommen, weil die Gestapo auf sie wartete.*“

Die Männer: das waren ihr Vater Siegmund Jürgensen und sein Freund Hermann Christensen. Sie bildeten mit Wilhelm Schmehl und Amandus Lützen einen zentralen Teil im Widerstandsnetz, das Lützens Café Waldheim als Verbindungsstelle auf der deutschen Seite nutzte. Das Café in der Hainstraße 1 in Harrislee war eine Art Drehscheibe für die Flucht nach Dänemark und die Einfuhr von Informationen aus Dänemark (Station 19).

Konspirative Treffen in dem Café konnten als Familienausflug getarnt werden. Hildegard Kliem erinnert sich an regelmäßige Sonntagsspaziergänge durch die Marienhölzung. Beliebtes Ziel war das Café Waldheim, dessen leckeres Eis den Höhepunkt des Ausflugs bildete. „*Mein Vater kam aber nicht mit in den Caféraum. Die Männer zogen sich in einen Nebenraum zurück.*“ Hier besprachen sie ihre illegale Arbeit, wie Frau Kliem später bewusst wurde.

Erst 1940 gab es Beweise gegen die Gruppe. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Dänemark hatte man einen dänischen Verbindungsmann zu einer Aussage erpresst. Als die Gestapo zugriff, befand sich der inzwischen zur Wehrmacht eingezogene Jürgensen auf Heimaturlaub. Seine Tochter erinnert sich: „*Ich sah das Polizeiauto, ich stand oben am Fenster. Uniformierte Leute kamen die Treppe rauf und holten meinen Vater ab. Das war für uns Mädchen ein Schock. Wir sind zwei Wochen nicht raus gegangen.*“

Siegmund Jürgensen und Hermann Christensen hatten Glück im Unglück. Da sie Soldaten waren, zog ein Kriegsgericht den Fall an sich. Es beschloss, die Sache bis Kriegsende aufzuschieben. Für die ganze Familie war es dann eine Genugtuung, dass der Vater nach dem Krieg wieder ins Arbeitsamt eintreten und dort sogar Chef werden konnte.

Hildegard Kliem, geb. Jürgensen (rechts) mit ihrer Freundin Liese-Lotte Johannsen, geb. Olson bei der Einschulung 1935.
Das Foto ist an der Treppe zwischen Schwarzental und Eckenerstraße aufgenommen. (Privatbesitz Hildegard Kliem)

Der kaufmännische Angestellte Hermann Christensen (1911 – 1987), aufgewachsen im Junkerhohlweg, gehörte zum aktiven Kern des Widerstandes aus dem Café Waldheim. Die Widerständler unternahmen gerne Fahrradtouren, um auf der dänischen Seite der Förde zu zelten. Man hatte dort seine Ruhe, nutzte die Fahrten aber anscheinend auch zu konspirativen Zwecken. Vermutlich war es Hermann Christensen, der in einem Spitzelbericht als „Peter Christensen oder Christersen" beschrieben wird und in seiner Fahrradlampe „Giftpillen" (illegale Nachrichten) ins Café Waldheim gebracht haben soll. Dann könnte es die Lampe des hier abgebildeten Fahrrades gewesen sein. (Privatbesitz Hildegard Kliem)

Siegmund Jürgensen (1901 – 1952), vorn mit Telefonhörer an seinem Arbeitsplatz im Arbeitsamt (um 1930). Jürgensens enge Zusammenarbeit mit dem Café Waldheim erklärt sich auch aus seiner Harrisleefelder Herkunft. Er ist dort als Sohn eines Maurers aufgewachsen und Sozialdemokrat geworden. Von 1925 bis 1933 lebte er mit seiner Ehefrau Annelene beim Schwiegervater Karl Paulsen, einem Nieter von der Werft, in der Thomasstraße.
Der Widerstandsarbeit kamen seine guten Dänisch – und Dänemarkkenntnisse zugute. Die Familie hatte Verwandtschaft in Ribe. Siegmund Jürgensen machte eine kaufmännische Ausbildung auf einer dänischen „Højskole", finanziell unterstützt durch einen alleinstehenden Onkel. (Privatbesitz Hildegard Kliem)

Station 2: Schwarzental 9-11 – Widerstand der SPD

„Vadder is de Kaptein, aber ick bin de Stüermann!“

„Vadder is de Kaptein, aber ick bin de Stüermann!“, pflegte Frau Schlütter zu sagen. Sie entschied, mit ihren Söhnen Friedrich und Alfons im Widerstand mitzuhelfen. Vater Ernst, der im Marinelazarett arbeitete, wurde aus allem herausgehalten.

Das Trio beteiligte sich am Verteilen von Geld für in Not geratene SPD- Familien, deren Ernährer in politischer Haft war. Das Geld wurde von der dänischen Sozialdemokratie gesammelt, Friedrich Schlütter holte es in Apenrade ab. Mutter Therese legte jeweils 10 – Mark – Scheine in *„blaue Briefe“*. Die Namen der Bedürftigen erhielt man von Amandus Lützen, bei dem im Café Waldheim viele Informationen zusammen liefen (Station 19). Er machte mit seinem Brotwagen auch Station im Schwarzental. Das Verteilen in Flensburg war die Aufgabe von Alfons, die er mit dem Fahrrad erledigte. *„Ich durfte aber immer nur mit einem Umschlag los. Mutter passte auch auf, dass ich jedes Mal anderes Zeug anhatte. Den Umschlag habe ich dann in den Briefkasten geworfen.“*

Wie gefährlich diese Aktion war, zeigen Urteile aus Hamburg, wo das Geldverteilen als *„Aufrechterhalten der Parteiorganisation“* ausgelegt wurde und mehrere Jahre Zuchthaus einbrachte.

Auch in der Fluchthilfe wirkte die Familie mit. Frau Schlütter hatte entsprechende Anfragen von ihrer Schwester aus Hamburg. Die Flüchtlinge wurden im benachbarten Hausteil Schwarzental 9 untergebracht, das 1933 leer stand und zu dem Therese Schlütter als Hauswartin den Schlüssel hatte.

Sohn Friedrich prüfte in einem Gespräch, ob wirklich politische Gründe für die Flucht vorlagen. Es wurden für alle Fälle Klopfzeichen als Warnsignale vereinbart. Die Flüchtlinge sollten dann durch die Kellertür (der Schlüssel steckte) in Richtung Meisenstraße fliehen.

Die Flucht selbst konnte, zum Teil vermittelt durch die Leute vom Café Waldheim, auf dem Landweg bei Ellund oder über die Förde erfolgen. Zahlreiche Flüchtlinge hat der Glaser Julius Gregersen mit einem Motorboot in Sicherheit gebracht.

Die Aktivitäten der Schlütters blieben unentdeckt. Nachdem aber Friedrich sich einer kommunistischen Widerstandsgruppe angeschlossen hatte, geriet diese in die Fänge der Gestapo. Friedrich Schlütter musste fünf Jahre in Konzentrations- und Arbeitslagern zubringen.

Alfons Schlütter, geb. 1915, Elektriker, gehörte für die SPD der ersten Ratsversammlung nach der NS-Zeit an. (Privatbesitz Alfons Schlütter).

Friedrich Schlütter, geb. 1912, Former, wanderte 1955 nach Schweden aus. (Privatbesitz Alfons Schlütter).

Schwarzental 9/11 (30er Jahre). Die Flüchtlinge waren im Hausteil Nr. 9 im Keller untergebracht (links). Schlütters wohnten in Nr. 11 (Privatbesitz Alfons Schlütter).

Im Garten zwischen Schwarzental und Harrisleer Straße (1941/1942). Hier konnte man ungestört seine antinazistische Gesinnung pflegen. V.l. Friedrich Schlütter, Anni Callesen (ihr Ehemann Station 14), ihr Vater Hans Schlüter, Therese Schlütter, Sophie Kriewitz. Dieser Kreis war durch Verwandtschaft und Arbeiterbewegung eng verbunden. Die drei Frauen waren z.B. sehr aktiv in der Arbeiterwohlfahrt gewesen (Privatbesitz Alfons Schlütter).

Station 4: Harrisleer Straße 35/39 - Widerstand der KPD

Mit der „Roten Front“ in Sörup

Als Peter Busch 1930 von Duisburg nach Flensburg kam, war er 24 Jahre alt und arbeitslos. Aber auch in Flensburg gab es für den Maschinenbauer keine Arbeit. Da er sich die Miete für eine eigene Wohnung nicht leisten konnte, wohnte er mit bei einer Familie in der Harrisleer Straße 35 im vierten Stock. 1931 schloss er sich der KPD an.

Nach Hitlers Machtübernahme setzte unmittelbar die Verfolgung der Kommunisten ein: Schließung des Parteibüros, Durchsuchungen und Verhaftungen. Nach dem Reichtagsbrand am 27.Februar 1933 wurde der Terror noch verstärkt. Dennoch starteten die Kommunisten immer wieder Aktionen. Am 1.Mai prangte ein Transparent quer über der Harrisleer Straße, und am Schornstein der Ziegelei Harnis war eine rote Fahne aufgezogen.

Auch in der Nachbarschaft von Peter Busch gab es Aktivitäten zum 1.Mai: geheime Treffen Ende April in einem Seitengebäude der Nummer 39. Das Gebäude existiert heute nicht mehr. Damals war darin die Wohnung des Arbeiters Willy Schreiber. Er stellte hier mit Viktor Goebel (Nr. 38) und Johannes Hinrichsen (wohnte „um die Ecke“ in der Bauer Landstraße 14) Flugblätter für den 1.Mai her. Hinrichsen wurde bei der Verteilung am 1.Mai direkt „von der Straße weg“ verhaftet.

Peter Busch ließ sich durch solche Verhaftungen nicht beeindrucken und gehörte am 6.Juni 1933 zu den Verteilern der Zeitung „Rote Front“ in Sörup. Ein Gastwirt alarmierte die Polizei, man brachte Busch in das Flensburger Polizeigefängnis.

„Weil ich Angst habe, wieder einzuschlafen...“ - Verfolgung der Kommunisten

Mit der Verhaftung begann für Peter Busch ein Leidensweg, der bei vielen kommunistischen Akteuren ähnlich verlaufen ist.

Für die Flugblattaktion gab es ein Jahr und drei Monate Zuchthaus. Als man Busch 1935 erneut festnahm - er hatte Radios für den Empfang von Radio Moskau umgerüstet und mit Genossen diesen Sender gehört – ließ man ihn nicht mehr frei. Die Stationen waren u.a. das KZ Esterwegen, das Zuchthaus Fuhlsbüttel und das KZ Sachsenhausen, wo man ihm in den ersten Tagen mit einem Faustschlag das Nasenbein brach. Traumatisch war die Zeit im KZ Esterwegen (Station 14). Hier wurde er einer „technischen Vernehmung“ unterzogen, eine zynische Umschreibung für Folter mit Werkzeugen. Anscheinend hat man ihm nicht nur die üblichen Schläge mit Stahlruten verabreicht, sondern noch mit glühenden Fahrradspeichen in die Oberschenkel gestochen. Busch litt nach dem Krieg an Angstträumen. Seine Frau weckte ihn dann, und er hielt sich wach, „*weil ich Angst habe, wieder einzuschlafen*.“

Erna Lorenzen, Ehefrau des Kommunisten Peter Lorenzen aus der Schulstraße in Harrisleefeld. Bei Verhaftungen im März 1934 wurde auch Frau Lorenzen eingesperrt und misshandelt. Ihr Ehemann verbrachte acht Jahre in Zuchthäusern und im Straflager Esterwegen, wo ihm Zähne ausgeschlagen wurden. Lorenzen war von 1946 bis 1964 Gewerkschaftssekretär in Flensburg. (Schartl, Rote Fahnen)

Die „Wehrunwürdigen“ ins „Strafbataillon“

Wer länger als ein halbes Jahr wegen einer politischen Straftat eingesessen hatte, galt als „wehrunwürdig“. Das traf auf Johannes Hinrichsen zu, der für seine Flugblattverteilung am 1.Mai 1933 für ein Jahr ins Gefängnis musste. Er erhielt deshalb einen „Ausschließungsschein“ von der Wehrmacht.
Um aber alle Personalreserven auszuschöpfen, holte man seit Herbst 1942 die „Wehrunwürdigen“ in die „Bewährungsbrigade 999“, besser bekannt als „Strafbataillon 999“. Mit Johannes Hinrichsen teilten dieses Schicksal zahlreiche Widerständler aus dem Flensburger Norden.

Wehrnummer
Schleswig 08/314/4 25

Polizeil. Meldebehörde Flensburg
Wehrbezirkskommando

Ausschließungsschein

Der Kellner Johannes Hinrichsen
(Beruf, Vor- und Familienname)

geb. am 20.11. 1909 zu Flensburg
(Tag, Monat, Jahr) (Ort)

(Gemeinde, Kreis usw., Regierungsbezirk, Land)

Dienststempel Wehrbezirkskommando Schleswig

wird hiermit vom Dienst in der Wehrmacht im Frieden und im Kriege ausgeschlossen.
Er scheidet auf die vorstehend eingetragene Dauer aus dem Wehrpflichtverhältnis aus.

Schleswig, den 10. 6. 1940
(Musterungsort) (Tag, Monat, Jahr)

Die Kreispolizeibehörde Der Wehrbezirkskommandeur

Dienststempel (Unterschrift) Wehrmeldeamt Schleswig (Unterschrift)

Zur Beachtung
1. Alle Eintragungen sind mit Tinte oder mit Hilfe der Schreibmaschine auszuführen.
2. Der Verlust dieses Scheines ist sofort dem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden.
3. Fälschung und mißbräuchliche Benutzung dieses Scheines wird als Urkundenfälschung gerichtlich verfolgt.

Ausschließungsschein Johannes Hinrichsen (LAS 761/19731)

Der Widerstand der KPD

Seit der Gründung der KPD 1919 gab es für die SPD Konkurrenz in den Arbeitervierteln. Aber erst die Weltwirtschaftskrise brachte den Kommunisten in Flensburg einen Sprung von 3,2 % (1928) auf 11,2 % (1930). Diesen Anteil konnte man in der Folge in etwa halten. In den nördlichen Arbeitervierteln behielt die SPD ihre Dominanz mit teilweise deutlich über 40 % der Stimmen, die KPD nahm ihr aber immerhin zwischen etwa 15% und 25% ab (Wahlen 1932). Aktive Kommunisten gab es besonders in Harrisleefeld (Süderstraße), Klues, der Harrisleer Straße und der Apenrader Straße, wo für die Siedlung Tempelhof der Name „Klein Moskau" kursierte.

Weshalb waren so viele Kommunisten zu riskanten Aktionen bereit? Man wähnte sich in der Endkrise des Kapitalismus, Hitler und die NS-Bewegung seien der letzte Versuch „des Kapitals", das System zu retten. Immer wieder sollte daher öffentlich sichtbar gemacht werden, dass es eine starke Kraft gegen Hitler und eine Chance zur Revolution gab.

Nicht nur wegen dieser Gegenwehr kam es zu vielen Verhaftungen. Auch weil man trotz Parteiverbot die Vorstandsposten weiter besetzte. Es ist bemerkenswert, dass es dennoch mehrfach gelang, die Leitungskader zu ersetzen, bis sich etwa 1936 die Personalreserven erschöpften. Ein Abrücken von der unmittelbaren Erwartung einer Revolution (1935) und mehr konspirative Regeln konnten die Probleme nicht mehr lösen.

Dabei versuchte man ähnlich wie die SPD, dem Verfolgungsdruck durch enge Kooperation mit der dänischen Seite auszuweichen, auch wenn die kommunistischen Emigranten es deutlich schwerer hatten in Dänemark. Es wurden eine Auslandsleitung in Kopenhagen und Stützpunkte in Sonderburg, Hadersleben und Kolding eingerichtet. Flensburg fungierte als Schaltstelle zwischen Dänemark und Kiel, Eckernförde und Hamburg.

Aber die Aktivitäten von Spitzeln (Station 14) und Festnahmen 1936 – zuletzt war die „Gruppe Lorenzen" aktiv (Station 10) – schwächten den Widerstand.

Kleine Gruppen fanden sich noch zusammen und hörten gemeinsam Radio Moskau. Einzelne hatten Kontakt zu einer in Hamburg 1941/42 weiterhin tätigen Widerstandsgruppe.

Koloniegarten nördlich der Marienhölzung (1938). Erholung vom Stress des Widerstandes: der führende KPD-Mann Otto Dyrby (Mitte) hatte seine Haftzeit hinter sich, stand aber noch unter Polizeiaufsicht. V.l. Mathilde Jepsen, Magda Jepsen, Otto Dyrby, Sohn Otto und Ehefrau Christine Dyrby, Hans Jepsen. Beide Familien wohnten in der Süderstraße in Harrisleefeld.

Station 7: Harrisleer Straße 43a – Emigranten der SPD

Hans Hansen – der Emigrant

In der Harrisleer Straße 43a lebte die Witwe Magdalene Hansen mit ihren Kindern im zweiten Stock. Ihre Wohnung war vermutlich die am häufigsten von der Gestapo heimgesuchte in dieser Straße. Der Sohn Jan Hansen hat das später so beschrieben:

„*... Vor allem, die kamen nachts. Da kann ich mich erinnern, dass sie dann mit diesen komischen Mannschaftswagen ankamen... Gegenüber war die Meisenstraße. Und bei uns war eine Durchfahrt, da fuhren die runter. Dann wurde das Haus mit Scheinwerfern angestrahlt, und dann rannten die wie die Wilden die Treppe hoch, bei uns in die Wohnung rein. Und dann wüteten sie wie die Wilden.*"

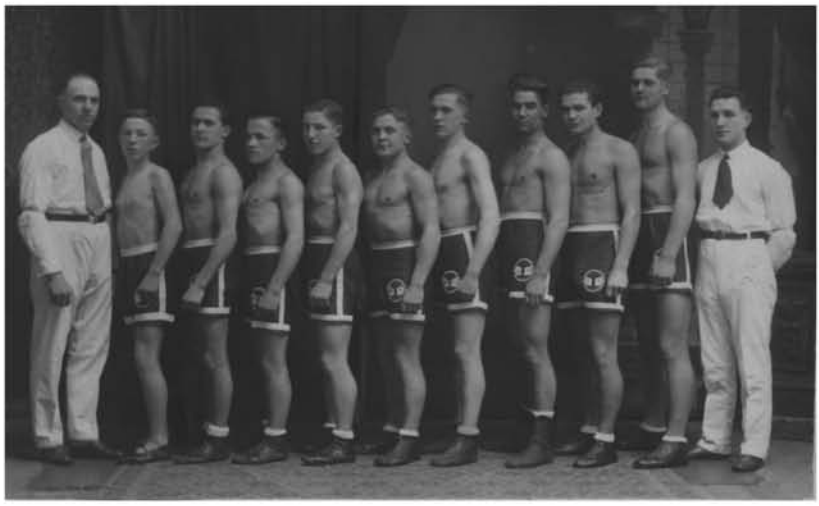
Der Grund für die regelmäßigen Besuche war, dass der Sohn Hans Hansen als Emigrant von Kopenhagen aus illegale Arbeit für die SPD leistete. Er organisierte vom Grenzsekretariat aus – als eine Art „zweiter Mann" neben Richard Hansen – den Aufbau von Kurierlinien nach Deutschland (Station 15). Hansen war auch selbst als Kurier in Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Die Gestapo versuchte durch massiven Druck die Familie zu zermürben, um den Emigranten zur Aufgabe zu bewegen. So wurde u.a. Hansens Schwester Magdalene für eine Woche in Haft genommen. Mutter Hansen litt zunehmend unter diesen Übergriffen.

Auch Sohn Hans war sehr familienbezogen, musste aber Kontakte zur Familie meiden, wenn er sich illegal in Flensburg aufhielt. Die Schwester berichtete später: „*Mein Bruder ist ein paar Mal in Flensburg gewesen. Ich habe ihn nicht gesehen. Aber da waren dann auf einmal Blumen auf dem Grab meines Vaters, und da war dann eine kleine Karte dabei mit ‚Hans'.*"

Hans Hansen gelang später in Dänemark und danach in Schweden der Aufstieg vom einstigen Maschinenschlosserlehrling auf der Flensburger Werft zum Geschäftsführer der erfolgreichen Firma „Punker" mit Sitz in Eckernförde. So wurde er ein „halber" Rückkehrer: er arbeitete in Eckernförde, fuhr aber an den Wochenenden „nach Hause" nach Schweden. Während einer dieser Fahrten starb er 1972.

Hans Hansen (1911-1972) auf einem Passbild von 1940. Als Firmengründer 1954 nahm er den Namen „Flensfelt" an, um seinen im Norden allzuhäufigen Namen zu ersetzen. (Privatbesitz Karl-Werner Schunck)

Harrisleer Straße in der Abstimmungszeit 1920. Am linken Bildrand befand sich die Wohnung von Hans Hansen. Diesen Ausblick hatte er vor Augen, wenn er seinen Freund Arthur Jessen in der Nr. 99 besuchen wollte. (Archiv an der Dänischen Zentralbibliothek Flensburg)



Hans Hansen (3. v. r.) in der Boxstaffel des „Abeiterathletikvereins Nordische Eiche“ (um 1930). Ganz rechts sein Freund und späterer Kurier Arthur Jessen (Station 15), Ringrichter und Vorsitzender des Vereins. (Stadtarchiv Flensburg XII Hs 3042)

Station 12: Harrisleer Straße 67 – Widerstand der SAP

Politik im Friseurladen

Der Friseur Hans Stell war aus der Zeit vor 1933 gewohnt, mit Kunden über Politik zu diskutieren. Diese Gewohnheit behielt er in der NS-Zeit bei. Aber es war ein gefährliches Leben für politisierende Friseure. Ein Kollege aus der Schlossstraße musste wegen "Kommunistischer Mundpropaganda" für zwei Jahre ins Zuchthaus. Ein Friseurgeselle aus der Angelburger Straße wurde wegen politischer Witze abgemahnt. Auch Hans Stell kam in eine gefährliche Situation. Manche hielten ihn für einen Kommunisten, tatsächlich war er Sozialdemokrat, aber 1933 hatte er Kontakt zu einer illegalen SAP-Gruppe.
Das hatte wohl zu tun mit einigen SAPlern in der Straße, unter anderem mit seinem Nachbarn und Stammkunden schräg gegenüber, Otto Petersen. Die Kontakte zum Friseurmeister beruhten vermutlich auf der Direktive des illegalen Dresdner SAP-Parteitages vom März 1933, neben den eigenen auch gezielt verlässliche Mitglieder anderer sozialistischen Gruppierungen anzusprechen - gemäß dem Plan, in SPD und KPD für eine vereinigte Arbeiterpartei zu werben.

Einen ganzen Tag lang wurde Hans Stell von der Gestapo verhört. Ein Kunde hatte ein Flugblatt der SAP in seinem Friseurladen in einer Lesemappe des „Lesezirkels“ gefunden und bei der Gestapo abgeliefert. Stell gab zu, dass er sich über die illegale Arbeit der SAP informiert hatte. Aber man konnte ihm weder beweisen, dass er das Flugblatt in die Lesemappe gelegt hatte, noch dass er auf sonstige Weise aktiv war. Die Sache ging mit einem Freispruch gut aus für Hans Stell.

"Klein England"

Hans Stell hatte Jahrzehnte lang seinen Friseurladen am Eingang der Spechtstraße, die am deutlichsten sichtbar werden lässt, dass es sich um einen Werftarbeiterstadtteil handelt. 1874 entstanden hier nämlich zwei nach englischem Vorbild gebaute Arbeiterhäuser, die in je zehn Wohnungen englische Meister aufnahmen. Man brauchte sie in der Aufbauphase der Werft, um das englische Know-how zu nutzen. Bis heute hat sich der Name "Klein England" gehalten.

Karla Stell mit Tochter Doris (1940). Links im Hintergrund die beiden Häuser, die 1874 für englische Vorarbeiter in der Startphase der Werft errichtet wurden. Sie erhielten im Volksmund den Namen "Klein England". (Privatbesitz Herta Wullf)

Verhaftungsaktion gegen die SAP am 7. / 8. Dezember 1933

Name	Geboren	Beruf	Wohnsitz
Peter Christiansen	21.12.1905	Elektromonteur	Vereinsstraße 29
Gustav Grombe	18.05.1891	Werkzeugausgeber	Marienstraße 28/30
Christian Hansen	09.02.1904	Elektromonteur	Schwarzer Weg 23
Josef Hermann	28.01.1988	Elektroschweißer	Schlossstraße 26
Hans Nielsen	04.07.1904	Ofenschlosser	Marienstraße 34
Otto Petersen	03.11.1909	Eisendreher	Harrisleer Straße 74
Hans Stell	03.12.1902	Friseur	Harrisleer Straße 69
Christian Stelling	14.01.1912	Polsterer	Rote Straße 6
Gustav Wolter	06.12.1884	Arbeiter	Harrisleer Straße 107

Hans Stell (1902 - 1996) mit Sohn Walter vor seinem Friseurladen (30er Jahre). Der Laden ist auch ein Beispiel für die große Vielfalt an Geschäften, kleinen Handwerksbetrieben und Hökereien im Stadtteil. (Privatbesitz Herta Wullf)

Station 18: Süderstraße 46 – Arbeitervolkshochschule

Die Möbel blieben in Flensburg

Als die Nazis 1933 die Schule schlossen, musste der Leiter Alfred Kähler seine Dienstwohnung im Hause räumen. Die Möbel kamen in ein Flensburger Lagerhaus. Kähler, der zunächst nach Neumünster zog und 1934 in die USA emigrierte, hat die Möbel in Flensburg nie abgeholt.

Zurück blieb auch ein bildungspolitisches Experiment, das Harrisleefeld zwischen 1928 und 1933 in ganz Deutschland bekannt gemacht hatte, zumindest in interessierten Kreisen. Neben Teilnehmern aus der ganzen Republik waren immer einige Flensburger dabei. Dass aus ihren Reihen viele Widerstandskämpfer hervorgingen, wirft ein besonderes Licht auf diese Schule.

Sie war am 27. September 1928 durchs Reichskanzler Hermann Müller (SPD) eingeweiht worden- in einem eigens für diesen Zweck eingerichteten Gebäude, das heute die Landesfeuerwehrschule beherbergt. Der hohe Gast deutet den Stellenwert schon an: neben Harrisleefeld gab es nur noch in Tinz (Thüringen) eine solche Einrichtung für Arbeiter und Angestellte, die nach dem Modell der dänischen Heimvolkshochschule als Internat organisiert war.

Gleichzeitig strahlte diese Schule, seit 1929 begleitet durch das Café Waldheim, auf die hiesige Arbeiterbewegung aus und bildete insofern neben dem Gewerkschaftshaus einen zweiten ideologischen Schwerpunkt im Flensburger Norden.

Arbeitervolkshochschule Harrisleefeld um 1930, heute Landesfeuerwehrschule. (Privatbesitz J.C. Jacobsen)

Die Unterlagen eines Husumer Schneidergesellen

Walter Lurgenstein aus Husum war 1930 Kursteilnehmer. Die Unterlagen des Schneidergesellen beschlagnahmte die Gestapo bei einer Hausdurchsuchung 1933. Später landete alles im Landesarchiv, so dass wir über die Arbeit aus der Schule gut Bescheid wissen.

Die jungen Teilnehmer sollten in halbjährlichen Kursen befähigt werden, Funktionen im demokratischen „Weimarer" Staat zu übernehmen. Wichtigste Fächer waren Wirtschaft, Sozialwesen, Recht, Politik und Geschichte. Lurgensteins Wochenberichte, in sauberer Handschrift verfasst oder mit Schreibmaschine getippt, deuten auf ein ansprechendes Niveau hin, durchaus mit Anforderungen einer heutigen Universität vergleichbar.

Die Schule erwarb sich schnell einen guten Ruf, und es gab Bestrebungen, das Modell in weiteren Provinzen einzuführen. Der Erfolg hatte vor allem drei Gründe: Erstens war dort qualifiziertes Lehrpersonal tätig. Der Leiter seit 1929, Alfred Kähler, promovierte 1932 am Weltwirtschaftsinstitut in Kiel. Zweitens verfuhr man methodisch nach der modernen „Weimarer Reformpädagogik", die größten Wert auf Selbsttätigkeit der Schüler legte. Zum dritten waren diese hochmotiviert, weil für sie als Arbeiterkinder eine Chance für den persönlichen Aufstieg geboten wurde. Daneben war ihnen bewusst, dass sie diese Möglichkeit stellvertretend für viele andere bekamen. Walter Lurgenstein schrieb in einem Fazit: „*Ich habe lernen können….Der beste Dank besteht darin, dass ich verspreche, meine Kraft der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen.*"

Christoph Gregersen (1907-1982) in der Volkshochschule (1931). Die Schüler bewohnten zu zweit 15 „Wohn- und Arbeitsräume", die für das vorgesehene Selbststudium eingerichtet waren (Privatbesitz Albert Gregersen).

Warum die Schule nach Harrisleefeld kam

Die Initiative ging von der Abgeordneten im Preußischen Landtag, der Kielerin Toni Jensen (SPD) aus. Sie fand es nicht akzeptabel, dass es bis dahin nur Volkshochschulen für bäuerliche und bürgerliche Schichten gab.
Es gelang ihr, den konservativen Landrat des Kreises Flensburg, Anton Wallroth, für das Projekt zu gewinnen. Für Harrisleefeld sprach nun erstens, das der Landkreis dort ein geeignetes Grundstück zur Verfügung stellen konnte. Zweitens bot das "Arbeiterdorf" in seiner Verbindung mit dem Flensburger Norden eine geeignete Umgebung für ein Projekt der Arbeiterbildung.
Aus finanziellen Gründen war drittens die Grenznähe wichtig: sie ermöglichte es dem Reich und dem Land Preußen, bestimmte Grenzfonds zur Förderung zu nutzen.
Was nicht heißt, dass diese Schule das Deutschtum zu einem zentralen Anliegen machte. Eine ideologisch bestimmte "Parteischule" im Sinne der Sozialdemokratie konnte es aber auch nicht werden: das gebot schon die Förderung über die Parteigrenzen hinweg. Vielmehr war das Konzept eine eher praxisorientierte "Staatsbürgerschule" der Republik für den politischen Nachwuchs der Arbeiterbewegung.

Eine Kaderschmiede des Widerstandes?

Es ist beeindruckend, wie viele der Flensburger Kursteilnehmer emigrierten oder Widerstand leisteten: Peter Beck, Peter Kruppa, Christoph Gregersen und Wera Nicolaysen flohen nach Dänemark und wirkten im Kopenhagener Grenzsekretariat mit. Hermann Christensen gehörte zum engeren Widerstandskreis des Café Waldheim. Walter Hohnsbehn (Station 14) war auch in Harrisleefeld. Desgleichen die Kieler Emil Bandholz und Walter Raabke, die in Kopenhagen mit den beiden Nicolaysen- Schwestern zusammengearbeitet haben sollen.
Welchen Anteil die Volkshochschule an der festen Haltung der Widerständler hatte, lässt sich natürlich nicht genau nachweisen. Zumindest wurden sie in ihrer Überzeugung gestärkt, als aktive „Staatsbürger“ für die demokratische Republik einzutreten.
Desgleichen wurde der Widerstandsgeist gefördert durch die Grundsätze der Selbsttätigkeit und des selbstständigen Denkens. Festes Wissen werde „*schnell zum Dogma*“, sagte der Leiter Dr. Alfred Kähler. Die Schüler sollten befähigt werden, „*sich laufend selbstständig zu orientieren*“.
Tatsache ist, dass Kähler in Reden und Vorträgen unermüdlich Stellung bezog. Er war der Redner auf der letzten öffentlichen SPD-Versammlung am 15.3.1933. Wenige Tage später erschien die Gestapo zu einer Durchsuchung in der Volkshochschule. Mitte April besetzten 50 SA-Leute die Bildungsstätte, die „gleichgeschaltet“ und 1935 an die Landesfeuerwehr verkauft wurde.
Kähler gehörte anscheinend zum frühen Widerstand, denn er wird für Mitte Mai 1933- mit Amandus Lützen- als Ratgeber für die Flucht Richard Hansens nach Dänemark überliefert. Ende Mai musste er seine Dienstwohnung räumen, verzog für ein Jahr nach Neumünster, um dann in die USA zu emigrieren.
An der „New School für Social Research“ fand er eine Wirkungsstätte. 1939 war er Gründungsmitglied der „German Labor Delegation“, einer Organisation sozialdemokratischer Emigranten.

Alfred Kähler (1900-1981), Leiter der Schule von 1929-1933 (Privatbesitz J.C. Jacobsen)

Station 19: Hainstraße 1 – Café Waldheim – Widerstand der SPD

Wenn man vor dem unscheinbaren Wohnhaus steht, kann man sich kaum vorstellen, dass hier einst eine außergewöhnliche Gaststätte untergebracht war. Gut, dass die Gemeinde Harrislee seit 2004 mit einer Gedenktafel an der Ecke Osterlükken/Süderstraße an den Widerstand erinnert, der vom Café Waldheim ausging.

Linkes Szenelokal bis 1933

Die Wirtsleute Amandus und Sophie Lützen kannten sich seit ihrer Kindheit in Flensburg und heirateten hier 1908. In Kiel übernahmen der Former und die Köchin die Leitung eines Jugendheimes. Mit Erfahrungen in der Kieler Arbeiterbewegung – Sophie als Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt – zogen sie 1928 nach Harrisleefeld, wo Amandus eine Hausmeisterstelle bei der Arbeitervolkshochschule antrat. In deren Nachbarschaft erhielten sie 1929 die Konzession für den alkoholfreien Betrieb des Cafés samt Gemischtwarenladen.

Natürlich bildete es einen Anziehungspunkt für die Volkshochschüler und in deren Gefolge für viele Jugendliche aus dem Umfeld der Arbeiterjugend. Hans Nielsen, der bis dahin vor allem im Gewerkschaftshaus verkehrte, erinnerte sich: „*Café Waldheim wurde nun mein Stammlokal. Lützens waren prachtvolle Menschen ... Es ging oft lebhaft her, wenn die Diskussion die Köpfe erhitzte.*“ An den Wochenenden spielte eine Musikgruppe auf, und Hans Nielsen war wohl nicht der einzige, der dort seine Frau fürs Leben fand.

Daneben war das Lokal attraktiv für Sonntagsspaziergänger, zumal damals noch ein Weg direkt von der Marienhölzung in die Hainstraße führte. Politische Gruppen wie die SPD-Frauen machten gerne Ausflüge zum Café Waldheim. Nach 1933 war das Café ein beliebter Treffpunkt für Regimegegner aus nah und fern.

Regimegegner unter sich (1937). V.l. Alfons Schlütter (Station 2), Jonny Roos, Amandus Lützen, Peter Andresen, Sophie Lützen, Heine Hamester. Andresen und Hamester hatten zu den Musikern des Cafés gehört. Inzwischen bestand Wehrpflicht und bei Ausgang Uniformzwang. (Privatbesitz Alfons Schlütter)

Die Drehscheibe Waldheim

Das Café Waldheim wurde seit Mai 1933 Teil eines Netzwerkes, das vom Grenzsekretariat in Kopenhagen (Richard Hansen) gesteuert wurde. Die wichtigsten grenznahen Drehscheiben befanden sich auf der dänischen Seite in Padborg (Aage Lassen) und Apenrade (Emil Knutzen), auf deutscher Seite war es das Café Waldheim. Weitere Verbindungsleute gab es in Kiel und Hamburg. Es ging um den Transport von Personen, Briefen und illegalen Schriften.

Nach einem Interview mit Richard Hansen (1964) war unter den gefährdeten Sozialdemokraten in Norddeutschland die Adresse von Amandus Lützen bekannt: „*Die wussten also Bescheid: wenn einer hochgeht ... dann gingen sie in Harrisleefeld zu Amandus Lützen. Der verwies sie an 'Paul'. Keiner wusste, wer das war.*" Es handelte sich um Willi Schmehl, der unter dem Decknamen 'Paul' etwa 100 Flüchtlinge über die Grenze gebracht hat: Zumeist im Schutz der Dunkelheit durch das Frösleer Moor, wo er Fischteiche gepachtet hatte. Alles war abgesprochen mit Aage Lassen in Padborg, der die Flüchtlinge empfing und ihren Weitertransport nach Kopenhagen organisierte.

Als Drehscheibe für illegale Schriften wurde das Café von Kurieren angelaufen wie dem Dänen Peter Holm und den Kielern Adolf Drobe und Oskar Nielsen.

In Ansätzen lässt sich ein Flensburger Verteilungsnetz rekonstruieren, das zum Teil auch mit der Apenrader Verbindungsstelle zusammenhing (Station 9).

Die Absprachen mit vertrauten örtlichen Helfern wie Siegmund Jürgensen, Hermann Christensen und Julius Gregersen wurden im Café konspirativ getroffen (Station 1). Oder aber Amandus Lützen regelte das bei seinen Fahrten mit dem Brotwagen. Vorsicht war geboten, denn unter den Gästen waren auch Beobachter und Spitzel der Gestapo.

Amandus Lützen mit seinem Brotwagen (Mitte 30er Jahre) (Gemeindearchiv Harrislee)

Ein Brief von 'Paul' an Richard Hansen

Ein wesentliches Ziel des sozialdemokratischen Widerstandes war die Aufklärung über die wirklichen Verhältnisse in Deutschland.
Es sollte den Anhängern im „Reich" und der Öffentlichkeit im Ausland ein Gegenbild zur Nazipropaganda gezeigt werden. Informationen von lokalen Berichterstattern liefen über die Drehscheiben bei den Grenzsekretariaten ein, wurden dort zusammengefasst und an die Sopade in Prag weitergeleitet. Sie erschienen im „Neuen Vorwärts" oder seit 1934 auch als „Deutschland-Berichte".
Einen solchen Nachrichtenbrief schrieb am 15. 11. 1933 'Paul' bei Aage Lassen in Padborg, um Kontrollen auszuschließen. Wir werden Zeuge, wie u.a. eine Nachricht aus dem KZ Esterwegen über das Café Waldheim und Padborg nach Kopenhagen gelangte. Es handelt sich um den Mord am SPD-Reichstagsabgeordneten Otto Eggerstedt. Zu dem Zeitpunkt befanden sich drei Flensburger Sozialdemokraten im Lager (Station 14).

„Mein lieber Richard endlich komme ich dazu Dir ausführlich zu schreiben. Über die Grenze konnte diese Tage noch nichts, da immer noch eine starke Überwachung stattfindet, man hat sogar eine SS-Wache in einen Bauernhof gelegt, Uffe kommt heute abend, wir wollen dann sehen, wie wir das Ding am besten drehen ...
Die Namen der Mörder Otto Eggerstedts kann ich Dir nun mitteilen. SS-Scharführer Grothen von der Standarte 23 Aachen, SS-Mann Eisenau von der Standarte 19 Koblenz ... Otto wurde am Abend beim Holz fahren im Beisein mehrerer Häftlinge erschossen, erst ein Schuss in die Seite, dann den Fangschuss im Genick, die Kugel blieb im Kopf stecken ...
Diese meine Mitteilungen kommen aus einwandfreier Quelle, doch wäre es mir lieb daß wenn etwas veröffentlicht wird es so gemacht werden muß, daß ein Verdacht nach Flensburg oder in dessen Nähe nicht kommen kann, um unsere Leute, die ja auch im Lager waren nicht zu gefährden, ich habe die Nachrichten nicht von Flensburg ... Herzliche Grüße Dein Paul"

Das Café Waldheim (rechts) um 1930 (Gemeindearchiv Harrislee)

„Hoffentlich kommt die Zeit mal wieder ...“

Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass man im Café Waldheim irgendwann um 1936 die Weitergabe illegaler Schriften nicht eingestellt, aber doch zurückgefahren hat. Hausdurchsuchungen und zahlreiche Verhaftungen, u.a. in der Apenrader und Harrisleer Straße, trugen dazu bei.
Auch die „Waldheimer“ standen im Visier der Gestapo: Willi Schmehl war 1934 und 1938 kurzzeitig in Haft, Lützens und Julius Gregersen saßen Anfang 1939 einen Monat in Untersuchungshaft. Erst nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Dänemark am 9.4.1940 schien es genügend belastbares Material zu geben, weil die Gestapo sofort den Verbindungsmann Aage Lassen in Padborg verhaftete. Viel brachte man nicht aus ihm heraus: Sophie Lützen wurde nach sechseinhalbmonatiger Untersuchungshaft entlassen, Amandus Lützen und Willi Schmehl kamen mit anderthalb Jahren Gefängnis davon. Aber 1942 entzog man Lützens die Schankerlaubnis, auch der Laden wurde 1943 geschlossen.

„*Hoffentlich kommt die Zeit mal wieder,*“ schrieb ein Nachbarsjunge in einem Dankesbrief an Sophie Lützen, die ihm 1941 an seinen Wehrmachtstandort eine Aufmerksamkeit geschickt hatte. Der Junge, Heinz Christensen, hatte zu den Kindern in Harrisleefeld gehört, um die Lützens sich vor 1933 mit den „Falken“ und der Arbeiterwohlfahrt gekümmert hatten. Seine Schwester Anni Köppe erinnerte sich an „*Ausflüge mit Milchkannen mit Kakao*“ an den Mückenteich in Weiche.
Kam „die Zeit“ wieder? Der junge Soldat starb im Januar 1943 in Stalingrad. Amandus Lützen war es noch vergönnt, den Laden wieder zu öffnen und die ersten Schritte des Wiederaufbaus der Sozialdemokratie mitzuerleben. Er starb am 20.10.1945, gezeichnet vom Stress der zurückliegenden Jahre.
Sophie Lützen hat den Laden noch bis 1951 geführt. Als sie 1959 starb, gaben ihr Vertreter der SPD, der Friedensgesellschaft, der Guttempler und viele Harrisleer die letzte Ehre.

Sophie Lützen mit einem Neffen 1944 (Gemeindearchiv Harrislee)

Prof. Dr. Robert Bohn, Historiker, Kiel
Susanne Bohn, M.A., Oberstudienrätin, Kiel
Prof. Dr. Uwe Danker, Historiker, Kronshagen
Dr. Frauke Dettmer, Historikerin, Museumsdirektorin i.R., Rendsburg
Dr. des. Janine Doerry, Historikerin, Osnabrück
Rainer Gehrke, Studienrat i.R., Preetz
Dr. Dieter Hartwig, Fregattenkapitän a.D. und Historiker, Kiel
Jens Christian Jacobsen, Historiker, Flensburg
Dr. Sebastian Lehmann-Himmel, Historiker und Studienrat, Kiel
Sebastian Lotto-Kusche, Historiker und Doktorand, Flensburg
Michael Plata, Grafiker und Heimatforscher, Horst
Prof.in Dr. Astrid Schwabe, Historikerin, Flensburg
Prof. Dr. em. Dirk Stegmann, Historiker, Hamburg
Nadja Wehleit, MA.Ed., Flensburg